

Zeitschrift:	Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber:	Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen
Band:	16 (1945)
Heft:	12
Rubrik:	Die Seite der Hausmutter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aufdrücken soll. Pestalozzis Name soll also nicht in der Weise in Erinnerung gerufen werden, daß sich die Menschen für eine kurze Weile daran erinnern, wie hie und da einmal eine gütige Gestalt durch die Welt geht, die man im großen Getriebe der Welt wieder vergißt. Sondern das Pestalozzijahr soll eine Verpflichtung im praktischen Sinne bedeuten und also nicht in erster Linie wissenschaftlichen Zwecken, der Veröffentlichung neuer Pestalozzi-Interpretationen, der Dokumentation von Pestalozzis Zeitalter und dergleichen dienen. Sofern die Ideenwelt Pestalozzis neu zum Bewußtsein gebracht werden muß, kann es sich nur darum handeln, die Besinnung auf Pestalozzi ins ganze Volk wirklich eingreifen und Pestalozzi also möglichst selber zum Wort kommen zu lassen.

Das Programm umfaßt folgende Punkte:

a) Eidgenössische Aktionen.

1. Verbreitung des Gedankengutes Pestalozzis in möglichst breite Schichten. Zu diesem Zwecke werden unter dem Titel „Pestalozzi im eigenen Wort“ Kernworte über Familie, Schule und Vaterland herausgegeben. Ein geschmackvoll ausgestattetes Bändchen von sechs Druckbogen soll in die Hände möglichst vieler Väter und Mütter, möglichst vieler Jungbürger und Jungbürgerinnen und möglichst aller Lehrer gelangen. Den Kernworten wird der Stanserbrief angefügt, um auch ein geschlossenes kleineres Werk Pestalozzis von repräsentativer Geltung der Allgemeinheit zugänglich zu machen.

2. Im Pestalozzijahr sollen, vor allem in Verbindung mit den großen Frauenvereinen, Ausspracheabende über Probleme und Richtlinien der häuslichen Erziehung stattfinden. Damit wird dem Hauptanliegen Pestalozzis, der Stärkung der „Wohnstube“, Rechnung getragen. Vor allem sollen den zukünftigen Vätern und Müttern und den interessierten Eltern durch geeignete Männer und Frauen Richtlinien gegen sentimentale Verwöhnung der Kinder, Grundsätze für eine auf Liebe beruhende Gewöhnung und Einordnung in die häuslichen und menschlichen Gemeinschaften gegeben werden. Die Selbsterziehung der Eltern muß dabei die erste Rolle spielen. — Die Ausspracheabende finden ganz auf regionaler Basis statt und werden vom Aktionskomitee nur angeregt, nicht organisiert.

3. Das Pestalozzijahr soll sich vor allem auch im Willen zur Tat dokumentieren. Viele Anstalten leiden Not; ihnen muß, sofern sie im Geist Pestalozzis arbeiten, geholfen werden. Ein Pestalozziwerk für kriegsgeschädigte Kinder, das „Kinderdorf Pestalozzi“, soll wenn möglich in den Rahmen des Pestalozzijahres mit einbezogen werden.

Eine Sammlung für schweizerische Anstalten, die im Geist Pestalozzis arbeiten, soll nicht durch das Mittel des Abzeichenverkaufs, sondern als Schulkindsammlung durchgeführt werden, entweder im Anschluß an regionale Jubiläumsfeiern oder an Aufführungen von „Pestalozzspielen“ (Jugendtheater) durch Schulklassen. Eine Postchecksammlung ergänzt die Sammlung durch die Schulkinder.

Zu den schweizerischen Aktionen gehört auch die Einbeziehung des gesamten Unterrichts ins Pestalozzijahr. Vor allem ergäbe sich Gelegenheit, an Pestalozzis Leben und Ideen den Umbruch einer alten Welt in eine neue im Geschichtsunterricht in Verbindung mit dem Deutschunterricht aufzuzeigen und das Staatsgebilde der Schweiz in seinem Uebergang vom patriarchalischen Zeitalter zur Demokratie des Bundesstaates klarzulegen.

Eine Pestalozzi-Gedenkmarke wird 1946 von der P.T.T. herausgegeben werden. (Auf den 12. Januar).

B. Kantonale Aktionen.

Die kantonalen Aktionen, besonders die Organisation der Feiern zum 12. Januar 1946, die weiteren Aktionen und Gaben an die Jugend bleiben den Kantonen überlassen.

Für das Aktionskomitee des Kantons Zürich stellt sich die besondere Aufgabe, die zentrale Feier, verbunden mit einem Treffen von Erziehern und Pestalozziforschern aus allen Ländern in der Geburtsstadt Pestalozzis, durchzuführen.

Die zentrale Feier in Zürich findet am 13. Januar 1946 in der Tonhalle statt. Eine Pestalozzikantate von Ernst Kunz, aufgeführt durch den Lehrerengesangsverein Zürich, wird ihr den musikalischen Rahmen geben. Ausstellungen über Pestalozzis Persönlichkeit und Wirken finden im Helmhaus, im Kunsthause und im Pestalozzianum zu Zürich statt.

W. Guyer.

Die Seite der Hausmutter

Wir Hausmütter sind wirklich oft mit Arbeit überlastet und mit großen und kleinen Sorgen überladen. Nie sollte uns aber eine Arbeit so gefangen nehmen, daß wir das seelische Wohlergehen unserer Schützlinge, — seien es kleine Kinder oder große Menschen, — aus dem Auge verlieren. Vergessen wir nie, es braucht nicht nur ein hygienisches Heim und gute Kost, sondern großes Verständnis und tiefe Einfühlungsgabe. — Wir alle sind bestrebt, den uns anvertrauten Betrieb so gut als möglich zu leiten, und wünschen aus tiefstem Herzen nur das Gute für unsere Schützlinge. Ich möchte meinen Kolle-

ginnen ein kleines, unscheinbares Erlebnis erzählen, das mir tiefen Eindruck machte. Wir alle lernen ja immer wieder aus den Fehlern.

Während den Sommerferien betreuten wir in einem Heim nur Ferienkinder. Das Personal erholte sich in den Bergen oder an Seen. Mir wurde eine ältere Person, die es sicher gut meinte, die sich aber gar nicht in andere Menschen einfühlen konnte, als Hilfe gegeben. An einem langen Tisch saß ich mit den kleinern Buben, nebenan waren einige „Große“ unter der Aufsicht von Fräulein A. Wir schöpften den Knaben die Speisen in den Teller. An guter Stimmung

und Appetit fehlte es nie. Zudem war ein heißer Wettkampf, wer die besten Tischmanieren hatte.

Kürzlich traf ich mit einer Mutter zusammen, die mir vor 3 Jahren ihren Jungen anvertraut hatte. Sie erzählte mir: „Diesen Sommer wollte ich Ihnen unsern Berni wieder in die Ferien geben, damit er mit Buben zusammen sein könne. Doch Berni wehrte sich ganz energisch: „Nein Mutter, nie mehr!“ Ich war höchst erstaunt: „Aber du warst doch so gerne in St. und hastest die Hausmutter so lieb.“ „Ja, das schon, aber ich gehe nicht mehr hin“, erklärte er. „Ich war wirklich überrascht, denn er hat immer so begeistert von diesen Ferien erzählt“, fuhr die Dame weiter. „Das Essen war doch auch prima und die Ausflüge — „Ja, Mutter, wegen dem Essen ist es eben“, unterbrach mich Berni. „Frl. A. hat uns immer geschöpft. Zuerst flogen die Kartoffeln über den ganzen Teller, pääähhh. — Dann kam das Gemüse darüber, pääähhh. — Dann das Fleisch oder Kompott darauf, pääähhh. — Es war ein Mischmasch im Teller, man wußte gar nicht was man aß. Mir hat es immer so gekelt.“ — Er hat es auch mit Gesicht und Händen vordemonstriert. „Ich war höchst erstaunt, du hast doch nie etwas gesagt.“ „Nein Mutter, aber ich gehe auch nicht mehr hin.“ „Und wenn ich der Hausmutter schreibe, damit du an ihren Tisch sitzen kannst?“ probierte ich einzulenken. „Mutter, das nützt gar nichts, wenn sie fort ist oder ans Telefon muß, kommt schnell wieder Frl. A. und macht pääähhh. Ich bleibe lieber wäh-

Aus unserer Referenzenmappe:

Ihr Fachblatt lese ich aufmerksam durch. Darin habe ich fachliches, sowie berufliches und besonders aber auch ethisches sehr wertvoll gefunden. Verschiedene Artikel bieten neue Anregungen und ich freue mich, jeden Monat irgend etwas darin vorzufinden, das dem eigenen Können und Wissen noch mangelt und das uns zu wirkungsvoller und lebendiger Führung in der Arbeit und allem frohen Wirken dient. Vorsteherin A. Z. in M.

rend den Ferien allein zu Hause.“ „Ich begriff das Kind“, schloß die Mutter.

Ich begreife den Jungen auch, denn als ich kürzlich bewegungslos in einer Klinik lag, habe ich auch vollständig den Appetit verloren, als ich sah, wie geschöpft wurde. Es handelt sich da nicht um Verweichlichung.

Es war mir wieder ein deutlicher Fingerzeig, wie man sich auch bei solchen Kleinigkeiten, ganz in die Menschen hinein fühlen muß. Nie darf man denken, es seien nur Kinder, die merken es nicht, das ist doch gleichgültig. Also sind wir auch beim Schöpfen vorsichtig, geben wir die Speisen getrennt, mischen kann jedes selbst. Ns.

SHVS Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare

Deutscheschweizerische Gruppe

Sekretariat: Zürich 1, Tel. 24 19 39, Postcheck VIII 5430

Redaktion, pädagogische Fragen: Kantonsschulstr. 1, Tel. 32 24 70

Grundsätzliches zur Freizeitgestaltung in Anstalten von Dr. phil. Paul Moor

Freizeitgestaltung erfordert dreierlei:

als Erstes und Einfachstes Beschäftigungsmöglichkeiten,
als Zweites eine einheitliche Formung und Gestaltung der Beschäftigungen,
als Drittes und Wichtigstes, das aber die beiden erstgenannten Dinge voraussetzt, Erfüllung der Beschäftigung mit einem Inhalt, der innerlich in Anspruch nimmt, das Gemüt anspricht, zur Herzenssache werden kann.

In Gesprächen mit Anstaltserziehern habe ich immer wieder festgestellt, daß schon das Erste fehlt. Man weiß nichts anzufangen; man kennt nur die Arbeit. Man muß selber so viel arbeiten, daß man das Spielen und Genießen, das Staunen und Feiern verlernt hat. So vermag man dies dem Kinde auch nicht vorzuleben, und man erzieht es ausschließlich nach dem Grundsatz: Solange es arbeitet, macht es keine Dummheiten. Die kurzen Freizeiten des Anstaltskindes nach dem Mittag- und Abendessen werden mit allerlei

unvorhergesehenen Arbeiten ausgefüllt; Anstaltskinder haben sehr häufig keinen freien Nachmittag; Anstaltskinder machen zuweilen auch am Sonntag noch Schulaufgaben. — Um erst einmal die Frage zu beantworten: Was sollen wir mit unsern Kindern anfangen, wie sollen wir sie beschäftigen und nicht bloß arbeiten lassen? ist eine Liste, eine Uebersicht, ein Verzeichnis von Freizeitbeschäftigungen nötig. Die „Freizeitwegleitungen“ der Pro Juventute können dabei gute Dienste leisten, wenn auch viele von ihnen noch allzu einseitig am bloßen Arbeiten und Sich-nützlich-machen orientiert sind und darum ergänzt werden müssen.

Freizeit ist nicht Arbeitszeit. Selbstverständlich ist damit nichts dagegen gesagt, daß man auch in der Zeit, in welcher man „frei hat“, noch etwas arbeitet. Erst dann aber, wenn auch solche Arbeit fertig ist, beginnt die eigentliche Freizeit, die nun einen andern Sinn hat, als denjenigen der Arbeit, und die gerade darum wesentlich zur Ganzheit und Erfülltheit des Lebens mit